

# Magische Wagner-Akzente gesetzt

Mindener Verband feiert sein 100-jähriges Bestehen mit einem Konzert der Nordwestdeutschen Philharmonie

Von Udo Stephan Köhne

**Minden (usk). Festkonzerte sind nichts für Liebhaber dramaturgischer Logik. Vielmehr geht es um das große Gefühl: Schließlich soll dem Gefeierten und seinen Gästen etwas vom Glanz dieses Tages vermittelt werden. Genau so ist auch das Konzert, mit dem der Mindener Richard Wagner Verband sein 100-jähriges Bestehen feiert, gestrickt.**

Zum Jubiläum hat die Nordwestdeutsche Philharmonie (NWD) Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und natürlich Richard Wagner auf die Pulte gelegt. Was Mozart betreffend schon ein wenig verwundert: Denn Wagner war eher ein glühender Verehrer Beethovens. Aber vielleicht hat der Bayreuther doch mehr aus den Opern seines in Salzburg geborenen Kollegen herausgezogen, als er späterhin zugab. Das wiederum spricht dann für diese Werkauswahl. Und dass die Es-Dur-Sinfonie KV 543 einen bedingt festlichen Charakter hat, ist auch nicht zu verleugnen.

Schade also, dass Eugene Tzigane mit der trotz kleiner Koordinationsschwierigkeiten sauber musizierenden „Nordwestdeutschen“ über das Stück glatt hinweg dirigiert. Mit flottem Schritt in den Eck-sätzen, zügig voraneilend im Andante con moto und selbstsam unentschlossen durch das

Menuett: Dass hier eines der imposantesten Meisterwerke Mozarts erklingt, ist nur stellenweise zu erahnen.

Und warum die Exposition im Schlusssatz wiederholt wird, im Eingangs-Allegro aber auf der Strecke bleibt, ist ebenfalls unverständlich. Aber gängige (wenn auch durch nichts zu begründende) Praxis, die auch von Dirigenten angewandt wird, die auf der Karriereleiter weit höher als Eugene Tzigane geklettert sind.

Wagner macht es da den Beteiligten leichter. Der zweite Konzertteil ist entsprechend hochklassiger, ergreift tiefer und erzeugt in manchen Augenblicken genau jenes „Gänsehaut“-Gefühl, für die Wagners Musik berühmt und zugleich berüchtigt ist. So im Meistersinger-Vorspiel, das Eugene Tzigane mit einem Hang zu schleppenden Tempi angeht, aber ab der Stückmitte – wenn die kontrapunktischen Verschlingungen beginnen – zu wunderbarer Geschlossenheit führt und auch mit einem musikalischen Steigerungsmoment versieht, welches nicht von der dynamischen Entwicklung herrührt, sondern aus dem inneren Erleben dieser Musik heraus entwickelt wird.

## NWD kann sich in Sachen Wagner mit Besten messen

„Wotans Abschied und Feuerzauber“ aus „Die Walküre“ als zweite Geburtstagsgabe des „Meisters“ aus Bayreuth lebt dann von der kraftvollen sän-



Kraftvoll gestaltet Gerard Kim mit der NWD unter der Leitung von Eugene Tzigane „Wotans Abschied und Feuerzauber“.

gerischen Gestaltung durch Gerard Kim. Leicht hat es der gebürtige Koreaner nicht, sich gegen die Orchesterfluten durchzusetzen, aber sein beeindruckendes Material erlaubt ihm trotzdem gestalterische Feinheiten. Und das Orchester setzt magische Akzente in jenen beiden Überleitungen, die die Schlaflegung Brünnhildes und Wotans Abgang musikalisch herzerreißend schildern. Ebenso eindringlich der Feuerzauber: da zeigt die

NWD, wie wenig sie den besten Orchestern der Branche in Sachen Wagner nachsteht.

Der Walkürenritt schließt sich an: Dramaturgische Feingeister könnten monieren, dass hier die Reihenfolge (Finale ist vor den Aktanfang gestellt) nicht stimmt, auch dass das tendenziell plumpere Stück auf einen der innigsten Momente der Wagnerschen Musik folgt. Doch weil Eugene Tzigane nobel und ohne vordergründige Aufdringlichkeit

spielen lässt, verstummt solcherart Kritik schnell.

Und als die Zugabe (Vorspiel zum dritten Akt „Lohengrin“) mit Biss und einem „elan vital“, der Wagner wahrscheinlich gefallen hätte, angestimmt wird, ist ohnehin die Stimmung nicht zu bremsen. Jetzt möchte man am liebsten weitermachen, kreuz und quer durch die Musik Wagners stöbern. Doch auch ein Festkonzert hat ein Ende. Ausgiebiger Beifall.



Enge Bande zu Bayreuth: Jutta Hering-Winckler (Mitte) konnte zum Festakt anlässlich des 100-jährigen Bestehens Verena Laffrenz-Wagner und Eva Wagner-Pasquier begrüßen.

## ZUM THEMA

### Festakt zum Jubiläum

■ Bürgermeister Michael Buhre hatte zum Geburtstagsfest des Wagner-Verbandes ein Geschenk mitgebracht: Eine Bronze-Plastik mit dem Titel „Zusammenhalt“. Denn 100 Jahre Zusammenhalt seien schon bemerkenswert, und den wünschte er dem Verband auch für die Zukunft, denn er habe seinerseits der Stadt in den ver-

gangenen zehn Jahren einige „große Geschenke“ gemacht, sagte er mit Blick auf die drei bisherigen Opern-Eigenproduktionen. Die hätten Minden bundesweite Aufmerksamkeit beschert. Buhre dankte für dieses „hochklassige Kulturgeschenk“. Die Serie wird im September mit „Tristan und Isolde“ fortgesetzt.

■ Die amtierende Vorsitzen-

de, Jutta Hering-Winckler, hob hervor, dass der Zweck der Verbände nach wie vor der Förderung des musikalischen Nachwuchses gelte und verwies darauf, dass auch der Solist des Konzertes Wagner-Stipendiat war. Sie dankte insbesondere Benjamin Husemann, der die umfangreiche Festschrift zum Jubiläum verfasst hat, und der NWD für die Zusammenarbeit.

# Ist Wulff in der Pause noch Bundespräsident?

Kabarettist Bernd Giesecking steht kurz vor dem Abschluss seiner Jahresrückblicks-Tournee

**Minden (mt). Die Jahresrückblicks-Tournee von Bernd Giesecking biegt auf die Zielgerade. Nach zwei ausverkauften Auftritten in Kutenhausen folgen noch am Samstag das Stadttheater in Minden, Köln und Dortmund - alles Orte, an denen der gebürtige Kutenhauser einmal gelebt hat.**

Kurz vor dem letzten Abstecher an die Weser sprach Kulturredakteurin Ursula Koch mit dem Kabarettisten.

## Sie sind seit Dezember auf Tournee. Wie läuft es?

Ehrlich gesagt, sehr gut. Tolle Abende. Ein großer Publikumszuspruch. (Auch von der Kritik). Ich bin oft ausverkauft. Ein großes Kompliment für mich! Am ersten Januar-Wochenende gastierte ich unter anderem drei Tage ausverkauft bis sehr gut besucht in Frankfurt, im Kabarett Käs, eine wunderschöne Bühne.

## Ist man als Kabarettist durch Wulff fast zu täglicher Aktualität gezwungen?

Ja, im Moment weiß ich gar nicht, wenn ich um 20 Uhr auf die Bühne gehe, ob ich in der Halbzeitpause noch einen Bundespräsidenten habe. Aber das ist letztlich das tägliche Brot des Kabarettisten, der stete Wandel, die rasende Abfolge von Nachrichten und Ereignissen.

## Mittlerweile sind viele Kollegen mit solchen Programmen unterwegs.

Ja, wobei ich ein „Mann der ersten Stunde“ bin. Ich mache das jetzt seit 18 Jahren. Damals haben nur Urban Priol und ich das angeboten, als Resultat unserer regelmäßigen Radioarbeiten. Mein „Stammtermin“ hier ist mittlerweile neben zwei Abenden in Kutenhausen der erste Samstag im Februar im Stadttheater. Aber in diesem Jahr sind allein in Minden innerhalb des Februar drei verschiedene Rückblicke auf den

Bühnen, zum Teil an einem Wochenende. Das finde ich fast etwas unglücklich, wie sich das im Februar ballt. Dazu kommen die Programme der „Stichlinge“, die traditionell zum Jahresanfang starten. Aber gottseidank ist Minden eine Kulturstadt mit großem, interessiertem Publikum.

## Was war für Sie das schönste Ereignis 2011?

Im Politischen war es der Ausstieg aus der Atomkraft, wenn auch leider durch die tragischen Ereignisse in Fukushima veranlasst. Und im Privaten? Die Tagebücher des Arktisreisenden Wilhelm Weike, die ich mit herausgegeben habe, hier verlegt beim Mindener Geschichtsverein, sind auf Englisch erschienen, bei einem Montrealer Verlag. „Inuit and whalers through German eyes“. Jetzt können die Inuit selber lesen, wie Weike die Zeit damals bei ihnen empfand und beschrieb. Ein Buchladen in der kanadischen Zentral-

arktis, in Iqaluit, ich bin selber schon drin gewesen, hatte das Buch sechs Mal bestellt. Dann haben sie eine Anzeige geschaltet in einer Inuit-Zeitung und das Buch als Weihnachtsgeschenk beworben. „Your perfect Christmas gift“. Sie haben noch 22 Exemplare nachbestellt. Gemessen an der Einwohnerzahl sind wir ein Bestseller in der Arktis!! (lacht)

## Was sind Ihre Pläne für 2012?

Im Dezember gibt es wieder einen Jahresrückblick! (lacht) Meinen neunzehnten dann. Und ich werde in diesem Jahr ein neues Kabarettsolo für die „andere Zeit“ des Jahres auf die Bühne bringen. „Hin und weg – zwischen Heimweh und Reiseleber“, ein Abend zum Thema Reisen. Warum wollen wir weg? Was ist das Schöne an der Ferne? Und warum ist es trotzdem zu Hause – angeblich - am schönsten?

Ist das Ende einer Tournee



Bernd Giesecking gastiert am Samstag mit seinem satirischen Jahresrückblick „Ab dafür“ im Stadttheater Minden und beendet wenige Tage später die Tournee. Foto: MT-Archiv

## für den Künstler wehmütig?

Seltsam ist es schon, einen Abend, der super besucht ist, der dem Publikum viel Spaß macht und mir ja auch in der täglichen Präsentation, diesen Abend und diese Texte ab Mitte Februar plötzlich „ins Archiv“ einzureihen. Dieses hochenergetische Spiel auf der Bühne ist anstrengend und euphorisierend zugleich. Und ich freue mich darum auch auf den Tourneeausschluss in Minden

# Scheue Dichterin

Symborska gestorben

Krakau (dpa). Sie war eine Dame – so beschrieb ihr langjähriger Assistent Michal Rusinek im polnischen Fernsehen die am Mittwochabend gestorbene Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Szymborska. Und so wie sie lebte, starb die 88-jährige auch – zurückgezogen und in aller Stille. Auch Krankheit und Schwäche hielten sie bis zuletzt nicht von der Arbeit an neuen Gedichten ab.

„Sie starb auf die bestmögliche Weise, in ihrer Wohnung, im eigenen Bett“, sagte Rusinek, dessen Aufgabe auch darin bestanden hatte, Szymborska nach dem 1996 verliehenen Literaturnobelpreis Möglichkeiten für den Rückzug ins Private zu sichern. Denn die scheue Dichterin mied die Öffentlichkeit, wo sie konnte. „Sie wollte nicht, dass der Leser weiß, wie sie ist, sondern weiß, was sie zu sagen hat“, sagte Rusinek gestern. In wenigen Monaten soll nach seinen Angaben ein letzter Gedichtband veröffentlicht werden.

Der polnische Staatspräsident Bronislaw Komorowski würdigte Szymborska als „guten Geist“ der Polen. „In ihren glänzend geschriebenen Versen haben wir ausgezeichneten Rat gefunden, der die Welt verständlicher machte. Sie hat uns gezeigt, dass es wichtig ist, den Wert des Alltäglichen zu suchen, in den Momenten, auf die wir im Alltag nicht achten.“

„Ich bin keine kulturelle Institution“, sagte die 1923 in der Nähe von Poznan (Posen) geborene Szymborska vor Jahren in einem ihrer seltenen Interviews. Sie könne nicht „von acht Uhr morgens bis zehn Uhr in der Nacht reden, reden, reden“. Sie müsse Zeit zum Schweigen haben, denn Poesie entstehe im Schweigen.

Ministerpräsident Donald Tusk erklärte: „Sie wartete nicht auf Ruhm und rechnete nicht auf Ehrungen. Als sie zu Ruhm gelangte, war das für sie eher unangenehm.“ Ihr letzter Gedichtband wurde 2008 veröffentlicht, insgesamt schrieb sie rund 350 Gedichte. Kritiker lobten ihre schnörkellose Sprache und die Unabhängigkeit von künstlerischen Strömungen.

am 4. Februar in diesem wunderschönen Stadttheater, dann noch Köln und Dortmund, alles Städte also, in denen ich lebe oder gelebt habe, und ich treffe noch mal viele Freunde und Weggefährten.

■ Einige Karten für den Auftritt am Samstag, 4. Februar, um 20 Uhr im Stadttheater Minden gibt es bei Express-TicketService (Obermarktstr. 26-30) und an der Abendkasse.